

Neue Ausgrabungen in Seebruck am Chiemsee

Gemeinde Seeon-Seebruck, Landkreis Traunstein, Oberbayern

Seit 1971 führt das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege in Seebruck am Chiemsee, dem antiken Bedaium, Ausgrabungen durch, über die schon mehrfach berichtet wurde (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 120f.; 1981, 130f.). Seit 1985 konzentrieren sich die Arbeiten auf die Freilegung eines Gebäudekomplexes, der am westlichen Rand des römischen Ortes direkt am Seeufer liegt. Unmittelbar nördlich führt die Fernstraße Augsburg-Salzburg vorbei, der Bedaium seine Entstehung verdankt. In römischer Zeit herrschte hier reges Leben: 1979 konnten ein großer Werkplatz mit Bootslände aufgedeckt und sechs Jahre später etwas weiter westlich die trocken gemauerten Fundamente einer zweiphasigen Anlage untersucht werden, bei der es sich um eine Darre zum Trocknen und Konservieren von Nahrungsmitteln oder Rohstoffen gehandelt haben könnte. 1986 kamen unmittelbar westlich der Darre Gebäudereste zutage, die zwar noch nicht vollständig ausgegraben sind, aber wegen ihrer interessanten Funde und Befunde hier kurz vorgestellt werden sollen. Nach unserer gegenwärtigen Kenntnis der Münzreihe sind sie in den Zeitraum zwischen der spätclaudisch/frühflavischen Epoche und der Regierung des Severus Alexander (233 bis 238 n. Chr.) zu datieren. Es zeigte sich, daß zur Errichtung dieses Gebäudes umfangreiche Vorarbeiten erforderlich waren: Nachdem der Bauplatz auf einer trockenen Lehmzunge am Ufer ausgesucht war, machte man den umliegenden feuchten Untergrund mit Hilfe eines hölzernen Rahmenwerks begehbar (Abb. 93, 1). Der zu dieser Phase gehörige Bau bestand wohl aus Holz und läßt sich lediglich durch Lehmfußböden und Balkenabdrücke im Lehm nachweisen. Da dieser verziegelt ist, dürfte das Holzhaus durch Brand zerstört worden sein.

An seiner Stelle errichtete man später ein 5 × 11,5 m großes Gebäude mit mindestens drei Räumen. Verbrannte Putzreste und Brandschutt lassen darauf schließen, daß auch hier das Haus dem Feuer zum Opfer fiel (Abb. 93, 2).

Beim Wiederaufbau wurde das Haus auf mindestens 6 × 26 m vergrößert. Bislang sind we-

nigstens vier Räume belegbar, eventuell auch ein weiterer, estrichloser Raum im Süden. Säulen- und Pfeilerfundamente an der Straßenseite des Gebäudes zeigen, daß dem Nordteil eine Art Loggia vorgeblendet wurde. Diese vergrößerte man in einer vierten Umbauphase nach Westen (Abb. 93, 3).

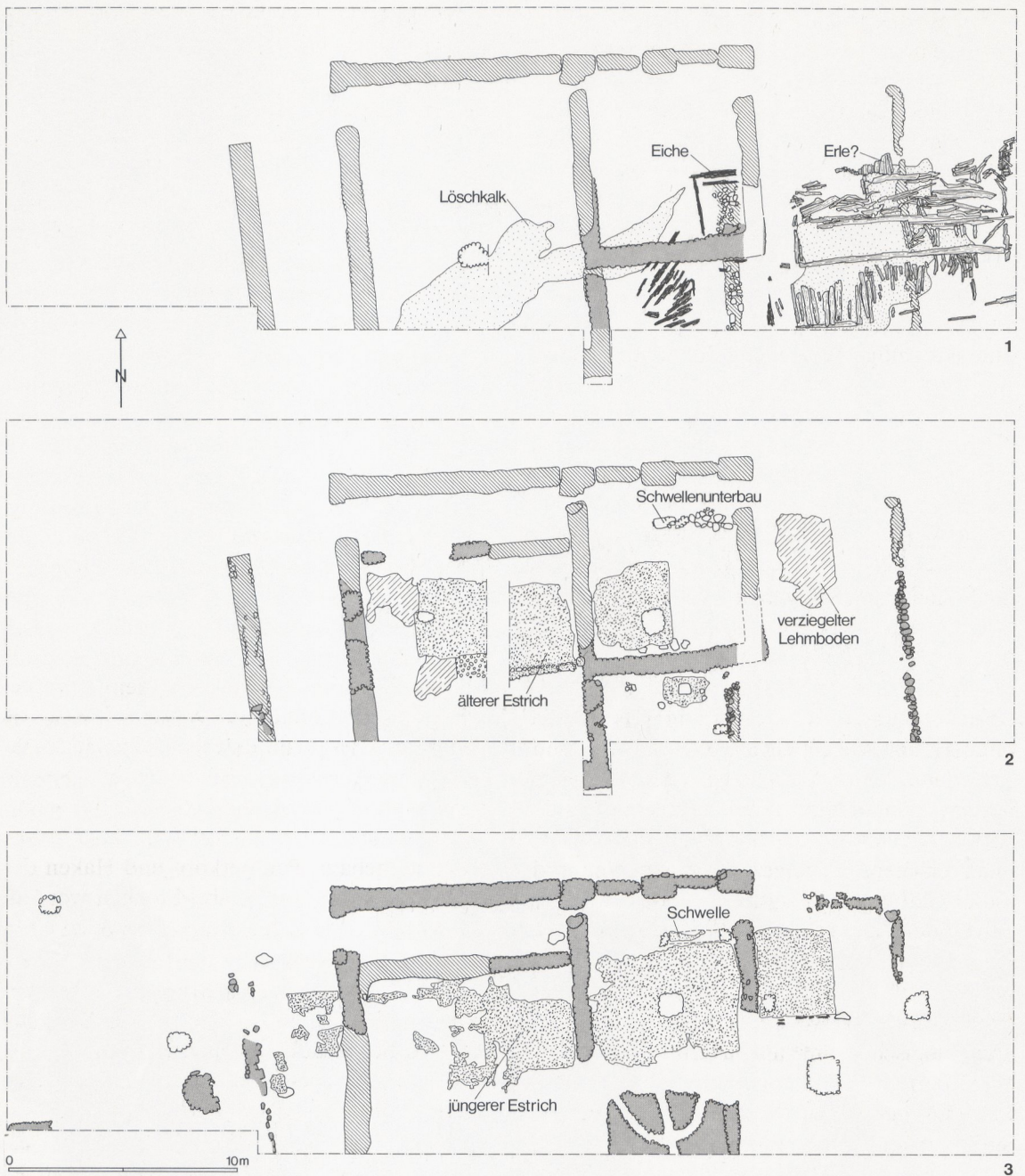
Spätestens zu diesem Zeitpunkt, wahrscheinlich aber schon früher, bestanden die Mauern des Gebäudes aus Tuffstein. Nachdem es aufgegeben worden war, diente es als Steinbruch, wie tiefe Ausbruchgräben zeigen. Das Gelände blieb anschließend unbesiedelt.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Anlage sich sowohl hinsichtlich ihrer Architektur und Größe als auch in ihrer Ausführung mit Estrichen, Wandputz und Tuffsteinmauerwerk stark von den anderen Seebrucker Bauten unterscheidet. Daß ein Bau dieser Qualität nicht mit Hypokausten versehen war, spricht gegen eine Nutzung als Wohnhaus. Interpretationshinweise können vielleicht einige bemerkenswerte Kleinfunde aus dem umfangreichen, noch nicht vollständig gesichteten Fundmaterial geben.

So fanden sich im Südteil der Grabungsfläche dicht beieinander zwei Bronzestatuetten und ein bronzener Fuß. Eine 9,5 cm große Figur stellt Juno als Priesterin dar (Abb. 92). In der gesenkten rechten Hand hält sie eine Opferschale, mit der erhobenen linken stützt sie sich auf einen nicht mehr vorhandenen Stab. Sie trägt eine lange, unter der Büste gegürtete Tunika und einen über der linken Schulter gerafften Umhang. Der bis in die Kniekehlen reichende priesterliche Schleier bedeckt das sorgfältig gelockte, mit einem Diadem bekrönte Haar. Bei dem vollplastischen Figürchen sind alle Details gut herausgearbeitet. Die Proportionen stimmen; der elegante Hüftschwung,

92 Seebruck. Kultinventar des römischen Heiligtums: Fuß mit Sandale von einem Dreifuß, Juno als Priesterin (Höhe der Junostatuetten 9,5 cm), Widder als Attribut des Merkur.





93 Seebruck. Grundrisse der verschiedenen Bauphasen des römischen Heiligtums.

bedingt durch die Verteilung des Körpergewichts auf Stand- und Spielbein, verrät eine über dem üblichen provinziellen Niveau stehende Arbeit.

Dem Gott Merkur kann eine 8 cm lange Widerplastik zugerechnet werden. Sie war ursprünglich mit Weißmetall überzogen und hat eine notenschlüsselförmige Stütze unter dem Bauch (Abb.92). Die Wolle an Hals und Kopf

ist fein gelockt, die nach innen eingerollten Hörner sind tordiert.

Der dritte Fund ist ein sehr schön gearbeiteter Bronzefuß mit Sandale, der, nach seinem Gewicht zu urteilen, einen Bleikern besitzen dürfte (Abb.92). Eine viereckige Nut am Knöchel gibt Aufschluß über den Verwendungszweck: Es handelt sich um den Teil eines Dreifußes, der wohl ehemals ein Räucherbecken trug.

Die Statuetten hätten sich am ehesten als Inventar eines kleinen Hausaltars interpretieren lassen, wenn nicht noch weitere Funde zutage gekommen wären: ein kleiner Hund aus Blei, Begleiter der Jagdgöttin Diana, und weitere verschmolzene Bleiteile. Da es sich um Weihegaben handeln dürfte, liegt es nahe, das Gebäude als Heiligtum zu deuten. Auch das Fehlen einer Fußbodenheizung in einem sonst repräsentativen Bau verstärkt diese Vermutung.

Eine endgültige Würdigung der Befunde wird

freilich erst nach Abschluß der Ausgrabungen möglich sein. Die Funde illustrieren jedoch schon jetzt die ganze Bandbreite römischen Lebens in Bedaium-Seebruck: Juno als Göttin der Ehefrauen, zugleich aber als Herrin der Rinderherden und Seefahrer, Merkur als Beschützer der Hirten und Kaufleute und Diana als Göttin der Jagd und der wildlebenden Tiere zeigen an, wo die wirtschaftlichen Schwerpunkte einer ländlichen Gemeinde der Provinz Noricum lagen. S. Winghart

Ein Wagenaufsatz aus Augusta Vindelicum

Stadt Augsburg, Schwaben

Figürlich verzierte Aufsätze von römischen Reisewagen sind in mannigfaltiger Form aus Gräbern mit Wagenbeigabe in Pannonien und Thrakien oder als Einzelfunde bekannt, gehören aber hierzulande zu den großen Seltenheiten im archäologischen Fundmaterial. Um so mehr erscheint es angezeigt, einen Neufund dieser Gattung aus Augsburg vorzustellen, der den beiden Hängestöcken von Nordheim, Lkr. Donau-Ries, und einem ihnen vergleichbaren Aufsatz aus Augsburg, gefunden 1985 an der Frölichstraße, an die Seite zu stellen ist (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 136f.; 1985, 116).

Bei mehrmonatigen Rettungsgrabungen der Stadtarchäologie an der Langen Gasse 2–4 in Augsburg, im Westen des römischen Stadtareals, kam Ende August ein stark korrodierter Metallfund zutage, der aufgrund seiner Fundlage zunächst als neuzeitlich angesehen wurde. Erst die Reinigung ließ den Gegenstand erkennen: ein gegossener Aufsatz aus Kupferlegierung vom Hängestock (Kipfen) eines römischen Reisewagens (Abb. 94). Über einer achteckig geformten Tülle wächst aus einem Blattkelch ein Pantherkopf mit weit aufgerissenem Maul, deutlich sichtbaren Reißzähnen und herabhängender Zunge heraus. Darunter, seitlich an der Tülle angesetzt, befindet sich der geschwungene Haken für die Aufhängung eines Tragegurtes, mit einer Frucht in Blütenrosette endend. Die Halsmähne der Raubkatze

hat kräftig profilierte Strähnen; kleine, nur teilweise noch vorhandene Kupfereinlagen und gebohrte Kreisäugen unterhalb der Halsmähne sollten das gefleckte Fell andeuten. Die eingesetzten Augen, vermutlich aus Glaspaste, fehlen. Ursprünglich war der Aufsatz symmetrisch aufgebaut: Pantherkopf und Haken der rechten Seite sind antik abgebrochen worden. Außer diesen Beschädigungen und der zerdrückten, im unteren Teil mehrfach gerissenen Tülle zeigt das Stück geringe Brandeinwirkung. Schwache Abnutzungsspuren sind am unteren Bogen des Hakens erkennbar.

Die Funktion dieses Aufsatzes am Reisewagen sei kurz beschrieben. Der Beschlag saß auf einem nach oben gebogenen Holzpfosten, dem Hängestock bzw. Kipfen, der jeweils über den Enden der Achse angebracht war. Mit ihnen erreichte man die gefederte Aufhängung der Fahrgastkabine: An der Karosserie befestigte Ledergurte oder Seile wurden in die Haken der Bronzeaufsätze eingehängt (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 136, Abb. 108). So konnten die schlimmsten Schläge und Stöße beim Fahren auf den oft holprigen Straßen und Pässen abgemildert werden; eine Art Federung, die sich erstmals bei den Römern beobachten läßt und danach viele Jahrhunderte in Vergessenheit geriet. Ob der Kipfenaufsatz aus Augsburg zu einem zweirädrigen Reisewagen (*carpentum*) oder einem vierrädrigen Wagen (*carruca*) gehörte, läßt sich nicht si-